Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 239. Mittwoch den 13. Oktober 1886. IV. Jahrg.

* Eisenbahnunfälle.

Daß die in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Eisenbahnunfälle den Blättern Anlaß gegeben haben, die Ursachen dieser Unfälle zu erörtern, ist verständlich und wir sind überzeugt, daß die Eisenbahnverwaltungen jeden praktischen Vorschlag zur Verringerung der Betriebsunfälle in ernste Erwägung nehmen werden. Wenn aber die Eisenbahnunfälle der letzten Zeit auf Grund ganz haltloser Behauptungen zu parteipolitischen Zwecken ausgebeutet werden, so ist das eine Frivolität sonder Gleichen. Ein großer Theil der freisinnigen Presse macht sich derselben schuldig, indem er das Staatsbahnsystem für jene Unfälle verantwortlich macht und die Berichterstattung darüber mit Bemerkungen wie „Segen des Staatsbahnbetriebes" u. dgl. einleitet. Was berechtigt denn zu derartigen Insinuationen? Haben sich die Eisenbahnunfälle infolge der Verstaatlichung der Eisenbahnen vermehrt? Das ist nicht der Fall, wie statistisch nachgewiesen ist. Das Reichseisenbahnamt giebt seit einigen Jahren Statistiken über die deutschen Eisenbahnen heraus. Die erste derselben betraf das Betriebsjahr 1880/81, die letzte dieser Publikation faßt die Ergebnisse des Betriebsjahres 1884/85 zusammen. Ende des Betriebsjahres 1880/81 betrug die Eigenthumslänge der Staatseisenbahnen in Deutschland 22325, Ende 1884/85 32045 Kilometer, also eine Zunahme von mehr als 43 Procent des Bestandes ult. 1880/81. Im Betriebsjahre 1880/81 verunglückten beim Betriebe auf den Staatsbahnen Deutschlands 2090 Personen, im Betriebsjahre 1884/85 verunglückten dagegen 2524, also nur 20 Prozent mehr. Mit der Vergrößerung des Staatsbahnnetzes hat also eine relative Abnahme der Verunglückungen stattgefunden. Nicht so günstig gestaltet sich das Verhältniß bei den Privatbahnen. Wir unterlassen es, daraus Schlüsse zu ziehen; es kam im Vorstehenden nur darauf an, zu beweisen, wie grundlos die Behauptung ist, daß das Staatsbahnsystem zu einer Vermehrung der Eisenbahnunfälle geführt habe.

Politische Tagesschau.

Wien befindet sich infolge der Entdeckungen über anarchistische Mord- und Brandanschläge in Aufregung. Die Anarchisten beabsichtigten, wie bereits gemeldet, in der Nacht zum 4. ds. die Holzplätze in den westlichen Vororten Wiens und gleichzeitig die öffentlichen Gebäude der Kaiserstadt in Flammen zu setzen bezw. in die Luft zu sprengen. Das Verbrechen sollte nach den in den Parteiblättern „Freiheit" und „Rebell" enthaltenen Anleitungen durchgeführt werden. Einige der von der Polizei verhafteten 17 Unmenschen haben bereits dahingehende Geständnisse abgelegt. Es klingt unglaublich! Der gesunde Menschenverstand sagt: an den Galgen mit dieser Schurkengesellschaft; wir fürchten, die Juristen werden sich damit begnügen, ihnen einige Jahre Mästung auf Staatskosten zu verordnen.

Der Telegraph theilt einen Bericht der „Temps" über eine Unterredung mit, welche ein Mitarbeiter des genannten Pariser Blattes mit dem Könige von Griechenland gehabt hat oder doch gehabt haben will. Es ist unglaublich, daß König Georg die ihm zugeschriebene Aeußerungen wirklich gethan haben soll. Sollten sie sich aber bestätigen, so würden sie bei den nahen Beziehungen des Königs von Griechenland zum russischen Hofe ein interessantes Streiflicht auf die gegenwärtige politische Situation werfen. Nach dem „Temps"-Berichte erkannte der König in der Unterhaltung an, daß sich Europa augenblicklich in einem Zustande der Beunruhigung und Störung befinde, Griechenland werde sich indeß nicht in den Lauf der Ereignisse einmischen, sondern sich wie Frankreich damit begnügen, eine beobachtende Haltung einzunehmen. Das gegenwärtige Gleichgewicht Europas, wie dasselbe durch die formidabeln Ereignisse der letzten Jahre hergestellt sei, könne kein definitives sein. Die Zeiten Carls V, Ludwig XV. und Napoleons I. lieferten den Beweis dafür, daß keine Macht auf lange Zeit hinaus die absolute Suprematie in Europa behalten könne. Der König beklagte lebhaft, daß gewisse Bestimmungen des Berliner Vertrages nicht beobachtet würden und sprach mit Anerkennung von den hervorragenden Eigenschaften Freycinet's. — Die Berliner Presse macht wenig Aufhebens von den Aeußerungen des Königs Georg. Die „Nordd Allg. Ztg." thut dieselben mit dem Bemerken ab: „Die Welt kann aus den Enthüllungen der „Temps" die Beruhigung schöpfen, daß Griechenland keine Neigung bekundet, sich in das, was außerhalb seiner Grenzen vorgeht, einzumischen, und insofern dem Interviewer des Königs für die Mittheilungen des Resultates seiner Bemühungen immerhin verbunden sein."

Eine Mittheilung des bekannten Pariser „Times" Korresp., Herrn Oppert aus Blowitz, beschäftigt sich mit dem Gemüthszustand des russischen Kaisers und will behaupten, daß über denselben beunruhigende Gerüchte in den Pariser diplomatischen Kreisen umgingen. Der Zar sei mit seinen Gedanken andauernd voller Unruhe mit Bulgarien beschäftigt, wandle des Nachts schlaflos durch seine Gemächer 2c. Wir erinnern uns, dieser sensationellen Meldung bereits vor einigen Wochen in einem deutschen Blatte begegnet zu sein. Im übrigen nehmen wir selbstverständlich von dieser Alarmnachricht nur Notiz, um hervorzuheben, daß es an jeder ausreichenden Beglaubigung für dieselbe fehlt.

Aus den vom russischen Finanzministerium eingeforderten Ausweisen geht, wie die „Mosk. Ztg." mittheilt, hervor, daß die Zolleinnahmen des Reiches infolge der von Herrn Katkoff selbst als „beträchtlich" bezeichneten Zollerhöhungen des letzten Jahres 1885 um etwa 2 Millionen Rubel gestiegen sind. An sich ist der Betrag nicht groß, immerhin aber wird das Ergebniß zur Folge haben, daß sich die „Mosk. Ztg." zu neuen Anforderungen auf diesem Gebiete ermuthigt sieht, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Regierung seinen Wünschen so lange nachgeben wird, bis das Sinken oder Sichgleichbleiben der Zolleinnahmen zeigen, daß der Bogen nun nicht mehr schärfer angespannt werden darf. An Erleichterungen wesentlicher Art im Geschäftsverkehr mit Rußland ist daher vor der Hand kaum zu denken. Angesichts der im allgemeinen sehr wenig befriedigenden wirthschaftlichen Lage des Reiches wird man sich von der Zolleinnahme nichts beschneiden lassen wollen. — Freilich ist dieser Stand der Dinge dazu angethan, ein „Uebel" groß zu ziehen, welches Herrn Katkoff ganz besonders an der Seele frißt: die hohen Zollsätze des russischen Tarifs locken fortwährend ausländische Kapitalisten an, ihr Geld in russischen Unternehmungen anzulegen. In diesem Augenblicke scheinen es vor allem Belgier zu sein, die sich vor dem niedrigen Zinsfuße daheim an die Ufer des Schwarzen Meeres flüchten, wo sie höhere Prozente zu verdienen hoffen. Es sind uns verschiedene Pläne in dieser Richtung bekannt, die demnächst zur Ausführung gelangen sollen. In Nikolajew will die große Firma J. Cockerill in Rouvaix Schiffswerften gründen, während eine andere Gesellschaft im Gouvernement Jekaterinoslaw Pferdebahnen anzulegen beabsichtigt, die auch für späteren Dampfbetrieb eingerichtet werden sollen u. s. w. Herr Katkoff sieht dem, wie gesagt, mit Ingrimm zu, er kann es aber nicht hindern, ja muß sich sogar gefallen lassen, daß die Ausländer ihre eigenen Arbeiter mitbringen und so die Russen vollends vom Gewinn der Unternehmungen ausschließen.

Die Beziehungen zwischen den russischen Vertretern in Bulgarien und der bulgarischen Regierung haben sich nun glücklich dahin verschärft, daß das russische Consulat in Sofia jeden „diplomatischen Verkehr" mit der Regentschaft abgebrochen hat, weil diese trotz allen Entgegenkommens doch nicht so tanzen will, wie Kaulbars pfeift. Während in Rustschuck 250 Notable dem General Kaulbars eine Erklärung überreichten, in der neben dem Ausdruck der Gefühle der Achtung und Dankbarkeit gegen Rußland die vollständige Billigung der von der bulgarischen Regierung getroffenen Maßnahmen, sowohl betreffs der Vornahme der Wahlen wie bezüglich der Bestrafung der Verbrecher, ausgesprochen wird, ist es den russischen Agitatoren gelungen, einen Theil des Landvolks aus der Umgebung von Sofia zu gewinnen, welches die Wahlen in Sofia zu verhindern sucht und das Wahllokal mit Steinen bombadirte. Die Bauern, die offenbar die übliche Bezahlung erhalten haben, wurden von den Wählern zurückgeschlagen und retirirten in das russische Consulat. Die montenegrinischen Kawassen des Consulats schossen auf die verfolgende Menge und schließlich wurden die Bauern unter militärischer Bedeckung zunächst in den Kasernen untergebracht und dann heimgeschickt. Revolution unter russischem Schutze! Innerhalb der bulgarischen Regentschaft sollen übrigens Meinungsverschiedenheiten bestehen, indem Karaveloff im Gegensatz zu seinen Collegen den russischen Forderungen nachzugeben bereit ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Oktober 1886.

— Se. Majestät der Kaiser hat auch in den letzten Tagen in Baden-Baden die laufenden Regierungsgeschäfte erledigt und eine Reihe von Vorträgen entgegengenommen. Die sonst gewöhnlichen Ausfahrten mußten der ungünstigen Witterung wegen in letzter Zeit unterbleiben. Gestern empfing Seine Majestät, dessen Befinden andauernd sehr erfreulich ist, den Erzbischof Roos von Freiburg.

— Der Staatsminister Maybach ist von seiner nach Westfalen unternommenen Dienstreise nach Berlin zurückgekehrt; ebenso wird der Staatsminister, Staatssekretär v. Bötticher heute von Varzin in der Hauptstadt zurückerwartet.

— Der „Post" zufolge wird die Berufung des Reichstags zum 18. November erfolgen. Der Bundesrath nimmt seine Sitzungen Mitte dieses Monats wieder auf.

— Die Reichstagsabgg. Dr. Hartmann und Dr. Kropatscheck sind von der Generalversammlung des deutschen Handwerkerbundes, die in Koesen getagt hat, und von dem in Augsburg abgehaltenen Delegirtentage des bayerischen Handwerkerbundes in Anerkennung ihrer hervorragenden Verdienste um die Handwerkerbewegung zu Ehrenmitgliedern ernannt.

— In Altenburg haben auch bei der neuerlich abgehaltenen Landtagswahl die Sozialdemokraten gesiegt. Die erste Wahl war kassiert, weil der Gewählte, Buchbinder Buchwald, nicht landesangehörig war.

— Der bisherige preußische Generalkonsulat Burchardt hat aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung genommen. Wie die „Kreuzztg." hört, besteht die Absicht, eine kaufmännische Kraft ersten Ranges für diese wichtige Stellung zu gewinnen:

— Der Chefredakteur des „Kuryer Poznanski" Dr. Kantecki, ist wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck und des preußischen Staatsministeriums zu einer Gefängnißstrafe in der Dauer von 2 Monaten verurtheilt worden.

Ausland.

Wien, 11. Oktober. In Pest 14 Erkrankungen, 11 Todesfälle, in Istrien 2 Erkrankungen. — Der frühere Generaldirektor der Lemberg-Czernowitzer Bahn, Ofenheim, ist heute Nachmittag gestorben.

18)

Des Hauses Dämon.

Roman aus dem Englischen von August Leo.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nach wenigen Minuten war der Brief unterwegs. Lord Areleigh aß, sehr niedergeschlagen über diese unerwarte Trennung, hastig einige Bissen und ging dann daran, seine Sachen zu packen.

Der Tag schritt vor, die Sonne verlor sich in finsteren, drohenden Wolken, Finsterniß lagerte sich über die Stadt und ein feiner Regen begann zu fallen, welcher nach und nach immer heftiger wurde.

Während der Eilzug geräuschvoll unter dem schwarzen Dezemberhimmel weiter fuhr und Falcon Areleigh sich mit düsterer Miene in seinem Sitz zurücklehnte, lag Crystal im Armenhospital, matt und erschöpft, das bleiche, von Thränen überströmte Antlitz in den Kissen verbergend und flüsterte, nach einem innigen Gebet für Falcon's Wohl:

„Wann — o mein Gott, wann werde ich ihn wiedersehen?"

XIII.

Von Gefahren umringt.

Herrlich brach die Sonne durch die Wolken, als Lord Areleigh mit seinem treuen, alten Begleiter auf der Ruysdene-Station anstieg und Beide ihre Schritte nach dem Schlosse lenkten.

Hier sah es ganz anders aus, als in den nassen, schneeigen Straßen New-Yorks, denn Schnee fiel hier niemals und um die grünen Bayons (Abflüsse) schien ein ewiger Sommer zu herrschen. Thäler und Hügel befanden sich in fortwährender Blüte und süßer Duft durchdrang die Lüfte.

Und doch lag das Aussehen der Verwüstung über dem Orte und gelbe Fahnen, welche als Zeichen der Ansteckung fast überall zu sehen waren, schienen stumm Dante's Worte zu wiederholen: „Die Ihr hier eintretet, laßt alle Hoffnung hinter Euch!"

Lord Areleigh eilte, keinen Moment bangend vor der Gefahr, der er entgegenging, — einer Gefahr, die ungesehen in der Luft schwebte und in Folge dessen nicht zu bekämpfen war — durch den verpesteten Distrikt und athmete freier, als er die kleine Stadt hinter sich hatte und beide auf der staubigen Fahrstraße waren, die durch grüne Hügel zum Schloß Ruysdene führte.

Eine Stunde später bekamen sie die majestätischen Thürme zu Gesicht und bald darauf betraten sie den Park und eilten dem Hause zu.

Chloe — Ned's Frau — eine freundliche, alte Negerin mit großen Augen, breitem Munde und einer Gesichtsfarbe, die fast noch schwärzer als schwarz war, begrüßte den Lord mit Schluchzen und Thränen. Doch in seiner Erregung durchschritt Lord Areleigh, ihr kaum ein Wort widmend, die Vorhalle und ging nach dem Zimmer seines Onkels.

Ein Schauer des Entsetzens durchbebte ihn, als er die Thür öffnete und den Leidenden im Delirium auf dem Bette sah.

Großer Gott! War das der stattliche, alte Herr von Ruysdene? —

Falcon trat an's Bett und blickte in das entstellte, fahle Gesicht, das auf den Kissen lag.

Die furchtbare, entsetzliche Krankheit erfüllte ihn zuerst mit Grauen, doch bald trugen das Mitleid und dessen Zwillingsschwester, die Liebe, den Sieg davon.

„Armer, lieber Onkel!" sagte Falcon mit bebender Stimme. „Alles hat ihn verlassen, guter, alter Onkel! Seine Tochter verließ ihn in einem solchen Zustande! Bei Gott, ich fange jetzt an, König Lear besser zu verstehen!"

Er wandte sich ab und schritt langsam hinaus, die breite Treppe hinunter. Selbst ohne seine neue erwachte Liebe wäre Felicia Dale's Aussicht, Lady Areleigh zu werden, jetzt eine sehr geringe gewesen.

„Die Nemesis ereilt immer Leute Ihrer Art, ma belle Claire!" flüsterte er vor sich hin. „Sie mögen thun was Sie wollen, das wird Ihnen doch einst vergolten werden. Sie werden es bitter bereuen, diese mexikanische Tour unternommen zu haben!"

Der alte Ned stand mit seiner Frau noch immer auf der breiten Steinterasse.

Lord Areleigh durchschritt den Hausflur und trat zu ihnen.

„Haben Sie ihn gesehen, Mister Falcon?" fragte Chloe, ihre großen Augen auf des Lords bleiches Gesicht richtend. „Ich mußte seine Hände binden, Sir, sonst hätte er sich das ganze Gesicht zerkratzt. Die vorige Nacht hat er sich sehr verschlimmert, er hat immerfort nach Ihnen gerufen und erst gegen Morgen verlor er das Bewußtsein."

Lord Areleigh schauderte.

„Es ist schrecklich — schrecklich!" sagte er kaum verständlich. „Ned, Alter, wir müssen eine erfahrene Wärterin haben; es ist für Chloe zu viel."

„Eine Wärterin, Mister", unterbrach ihn Ned, „kann man nicht für schweres Geld haben. Der Gärtner hat alles Mögliche gethan, um eine solche zu finden, aber die Angst ist so groß, daß Niemand sein Leben auf's Spiel setzen will."

Lord Areleigh's Gesicht wurde ernst und hart.

„Wir müssen eine Wärterin haben", rief er mit heiserer Stimme. „Und wenn es noch so viel kosten sollte! Ich will eine Annonce in die New-Yorker Zeitungen schicken und Du wirst sie sogleich besorgen. Vielleicht kommt doch Jemand zu unserer Rettung."

Drei Wochen lang las man in jeder New-Yorker Zeitung dieselbe Notiz; doch keine Wärterin erschien, während die Epidemie immer zunahm und man die Leichen in aller Eile und im Stillen begrub.

Madame Prudence war unter diesen, und Lord Areleigh kam der Gedanke seltsam vor, daß die „gute, alte Prue", die ihm nach dem Tode seiner Mutter wie eine zweite Mutter gewesen, ihm

Wien, 11. Oktober. Nach Meldungen aus Sofia begannen die gestrigen Wahlen daselbst um 8 Uhr und nahmen eine Stunde lang einen ruhigen, völlig normalen Verlauf. Gegen 9 Uhr begab sich eine Schaar von Bauern, aus Montenegrinern und Macedoniern bestehend, auf das russische Consulat, um daselbst eine Huldigung darzubringen. Vier Individuen fanden Einlaß in das Innere des Gebäudes, wo ihnen seitens des Personals des Consulats sehr freundliche Aufnahme zn Theil wurde. Nachdem dieselben zurückgekehrt waren, begab sich der Haufe zum Wahlort und versuchte die Wahlurnen zu entfernen, um den Wahlact zu stören und unmöglich zu machen. Die Eindringlinge wurden sofort durch die anwesenden Wähler zurückgewiesen und ihr Vorhaben verhindert. Im Handgemenge trugen mehrere von ihnen Hautabschürfungen und sonstige leichte Verletzungen davon, was sie veranlaßte sich neuerdings auf das russische Consulat zu begeben, wo ihnen Brod, Wein und Branntwein verabreicht wurde. Nachdem sie einige Zeit bewirthet waren, begannen einige von ihnen Revolverschüsse abzugeben, durch welche Passanten auf der Straße und Insassen der nahen Consulate Deutschlands und Englands in nicht geringe Gefahr versetzt wurden. Der russische Consul Neklindow ließ erschrocken die im Hofe des Consulats befindlichen Trunkenbolde entfernen.

Prag, 11. Oktober. Lord Churchill ist gestern aus Dresden hier eingetroffen.

London, 11. Oktober. Nach dem „Standard" ist in Sofia ein Complott entdeckt, welches bezweckte, Unruhen in ganz Bulgarien durch von russischen Consulaten in Sofia, Philippopel und Rustschuk gemiethete, mit Pferden, Geld und Waffen versehene Rebellenbanden zu erregen. Die Operationen sollten am 15. Oktober beginnen, in Vorbereitung für die russische Occupation, welche am 9. November erfolgen sollte. Mehrere Rebellenführer sind bereits verhaftet.

Paris, 11. Oktober. Die République française sagt, es werde der vergebliche Versuch gemacht, Frankreich und Italien hinsichtlich des Mittelländischen Meeres und besonders Tripolis' im Gegensatz zueinander zu bringen. Wolle Italien Tripolis besetzen, so sei es nicht Frankreich, durch das es daran gehindert werden würde.

Sofia, 10. Oktober. Man spricht von Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regentschaft, indem Karaweloff gegenüber seinen Kollegen den russischen Forderungen zuneigen soll. Der Zuzug von Bauern aus der Umgegend vermehrt sich, eine zahlreiche Menge derselben steht vor dem russischen Konsulat. Die Regierung läßt Patrouillen durch die Straßen ziehen.

Konstantinopel, 11. Oktober. Die Pforte hat White als interimistischen britischen Botschafter acceptirt.

Provinzial-Nachrichten.

Strasburg, 10. Oktober. (Da der Schweineschmuggel) durchaus noch nicht aufhören will, so hat die Steuerbehörde die mit der Ausstellung der Transportscheine betrauten Personen neuerdings angewiesen, auf den Scheinen jedesmal Geschlecht, Farbe und Abzeichen der Thiere genau zu vermerken, was bisher nicht nöthig war.

Aus dem Kreise Schwetz, 9. Oktober. (Irrsinnig geworden. Unglücksfall.) Der herrschaftliche Diener auf dem Gute P. wurde vor einigen Tagen plötzlich wahnsinnig und mußte in die Irren-Anstalt nach Schwetz gebracht werden. — Auf demselben Gute hätten gestern bald zwei Arbeitsleute die im Maischraum-Keller beschäftigt waren, ihr Leben eingebüßt; man fand dieselben bewußtlos am Boden, sie waren durch Einrahmung der scharfen Dünste betäubt. Während man den Einen durch Anwendung von Hausmitteln wieder zum Bewußtsein brachte, mußte zur Rettung des Andern ein Arzt gerufen werden.

Danzig, 11. Oktober. (Unglücksfall. Raub.) Am letzten Freitag stürzte, wie jetzt erst bekannt geworden, aus dem Fenster der zweiten Etage des Hauses Poggenpfuhl 82 das drei Jahre alte Töchterchen des Tischlers M. auf den dort befindlichen gepflasterten Hof. Das Kind erlitt einen Schädelbruch und verstarb nach kurzer Zeit. — Am Abend des 6. d. M. wurde der Besitzer Wilhelm L. aus Bohnsackerweide an der Hopfengasse von drei Strolchen überfallen und gewaltsamer Weise beraubt. Die Räuber entrissen dem L. eine goldene Uhr nebst Kette und Medaillon, zwei Packete mit Krämerwaare und 80 M. baares Geld. Am Sonnabend gelang es der Kriminalpolizei, die Arbeiter Otto K. und Robert J. (beide vielfach bestraft) als Theilnehmer an diesem Raub zu ermitteln und zu verhaften. (D. Z.)

Christburg, 9. Oktober. (Versuchte Brandstiftung.) Bei dem Gutsbesitzer Krause von hier ist versucht worden, dessen Scheune in Brand zu stecken. Als der Besitzer gestern sein Gehöft entlang ging, gewahrte er in dem Rohrdache der Scheune ein Loch. Bei näherer Untersuchnng wurde in diesem Loche eine Brandmaschine eigener Art gefunden. Eine hölzerne Streichholzschachtel war unten mit Pulver dann mit Schwefel gefüllt und zugemacht; in dem Deckel befand sich ein Loch, durch welches eine Zündschnur ging. Der Zünder war abgebrannt, und nur durch einen unerklärlichen Zufall der Schwefel nicht entzündet, welchem Zufall es zu danken ist, daß ein größeres Feuer verhütet blieb, denn die Windrichtung war so ungünstig, daß die ganze Besitzung abgebrannt sein würde.

Pr. Friedland, 10. Oktober. (Besitzveränderungen.) Das Zandersche Grundstück zu Abbau Stretzin hat bei der gerichtlichen Zwangsversteigerung der Wirthschaftsinspektor Zander-Schildberg für 40,000 Mk. erstanden. — Die August Kuchenbeckersche Bauerhofsbesitzung zu Steinborn hat der Bauersohn Gustav Fedtke daselbst für den Preis von 66 000 Mk. käuflich erworben.

Pr. Friedland, 11. Oktober. (Zum Rektor der Stadtschule) ist der Rektor der hiesigen Stadtschule Herr Droysen nach Sensburg gewählt worden.

Vandsburg, 9. Oktober. (Raubanfall.) Anfangs dieser Woche Abends wurde in dem ca. 10 Kilometer von hier entfernten Kujaner Walde der Weißwaarenhändler Preuß aus Schlesien, welcher von Pr. Friedland zum Jahrmarkt nach Lobsens fuhr, plötzlich von 10 bis 12 Männern überfallen. Die Männer fielen dem Pferde in die Zügel und forderten von dem Händler unter Drohungen die Herausgabe des Geldes. Preuß weigerte sich, der Aufforderung nachzukommen, und es entspann sich ein Kampf, bei dem der Händler durch mehrere Messerstiche verwundet wurde. Es gelang ihm aber, einen Revolver, den er bei sich führte, aus der Tasche hervorzuziehen, und als er Feuer gab, suchte ein Theil der Angreifer das Weite. Mittlerweile kamen mehrere Gendarmen, welche zum Jahrmarkte in Pr.-Friedland gewesen waren, heran, und mit ihrer Hülfe konnten drei der Räuber dingfest gemacht werden.

Lyck, 8. Oktober. (Brandstiftungsbande. Grenzwache.) Eine organisirte Brandstifterbande scheint in dem Dorfe Prawdzisken ihren Sitz zu haben. Vor einigen Wochen brannte dort nämlich des Nachts die Ruhnau'sche Besitzung ab. Der Pächter des Etablissements, Herr K., der das Feuer, aus dem Schlafe erwachend, zuerst sah, bemerkte auch zugleich, daß aus dem Strohdache beim Fortschreiten des Feuers öfters blaue Flämmchen zum Vorschein kamen, welche darauf schließen ließen, daß in dem Dache an mehreren Stellen Pulver vorhanden gewesen sein muß. Die Sache wurde erst klar, als in der vergangenen Woche das Strohdach der dortigen Schule aufgedeckt wurde. Hier fand nämlich der Dachdecker L. in dem Strohdach ein in Lappen gewickeltes Päckchen Pulver, in welchem auch noch viele Streichhölzchen, mit den Köpfchen im Pulver steckend, sich befanden. Von der Zündmasse ausgehend, hing daran noch ein 1/2 Meter langer Brennschwamm, der an mehreren Stellen zusammengenäht war. Der Schwamm war an dem einen Ende angezündet, das Feuer war aber glücklicherweise verloschen. Der Schwamm sollte das Feuer bis zum Pulver leiten, dieses sollte sich und die Streichhölzchen entzünden und das Feuer dem Strohdach mittheilen. Von dem Anstecken des Schwammes bis zum Ausbruche des Feuers konnten unter Umständen drei bis vier Stunden verstreichen; auf diese Art konnte der Brandstifter jeden Verdacht seiner Anwesenheit an der Brandstätte leicht von sich ablenken. Hoffentlich wird eine Untersuchung das Nähere ergeben. — Die russische Regierung hat im vergangenen Sommer auf der ersten Grenzchaine viele neue Kordons erbauen lassen — jetzt steht ein Kordon vom anderen kaum 1000 Schritte entfernt —, welche in diesen Tagen mit Militär belegt werden. Auf jeden Kordon kommen 20 Grenzsoldaten, darunter drei bis sechs Kosaken. (K. A. Ztg.)

Lyck, 8. Oktober. (Versuchter Mord.) Die unverehelichte Marie Flügel-Lyck war mit ihrem sechs Monate alten Kinde eines Tages in die Stadt gegangen und steckte ihm da ein Stück Würfelzucker, welches mit Karbolsäure durchzogen war, in den Mund. Sodann wurde das Kind in die Wohnung der Pflegemutter gebracht, wo ihm noch ein Stück vergifteten Zuckers in die Hand gegeben wurde. Das Leben des Kindes wurde durch ärztliche Hilfe gerettet, die Mutter bekam aber für ihre That 5 Jahre Zuchthaus.

Kraupischken, 7. Oktober. (Auf dem Anstande.) Ein früherer Besitzer befand sich eines Abends auf dem Anstande. Kein Lampe will sich zeigen, da bricht nach einer geraumen Weile, unter furchtbarem Geprassel, ein mächtiges Thier aus dem Gebüsch hervor, in mäßiger Schußweite vom postirten Jäger. Die Dunkelheit läßt das seltene Wild nicht genau erkennen. Ein Elenthier, was kanns sonst sein, denkt der sichere Schütze und bedauert, keine Kugel geladen zu haben. Zwei Schüsse krachen durch den Wald und getroffen verschwindet das vermeinte Elenthier im Waldesdickicht. Man denke sich den Schrecken des Nachbars, als ihm am folgenden Morgen die Meldung gebracht wird, sein Ochse liege verwundet im Walde.

Bromberg, 10. Oktober. (Verurtheilung.) In der gestrigen Schwurgerichtssitzung wurde gegen den Arbeiter Franz Grucki von hier wegen dreifachen versuchten Mordes verhandelt. Derselbe hatte, wie seiner Zeit mitgetheilt, in der Nacht zum 17. August cr. seine drei Kinder im Alter von 8, 4 und 3 Jahren, um sie zu tödten, lebensgefährlich verletzt. Der Angeklagte ist der That in ihrem vollen Umfange geständig. Das Elend in seiner Familie (die Frau war krank und hatte ihn verlassen) habe ihm am Nachmittage des 16. August cr., nachdem seine Ehefrau zu ihrer Mutter gebracht worden war, den Entschluß eingegeben, sich und seinen Kindern das Leben zu nehmen. Mit dieser Absicht, so gestand er weiter, sei er Abends nach Hause gekommen. Nachdem er den Kindern noch das Abendbrod bereitet und sich von der ältesten Tochter einen Bogen Papier und für 5 Pf. Schnaps habe holen lassen, die Kinder sich demnächst niedergelegt und er einen Brief geschrieben, habe er die hinter dem Ofen stehende Holzaxt ergriffen und hierauf zunächst auf die von der brennenden Petroleumlampe hell beleuchteten Köpfe seiner Kinder Marie und Franz, welche in einem Bettgestell zusammen schliefen, zwei mächtige Schläge mit der Axt geführt. Die Marie habe bei dem zweiten Hiebe laut aufgeschrieen, dagegen habe Franz keinen Laut von sich gegeben; sodann habe er einen gleichen Hieb gegen den Kopf der Rosalie (5 Jahre alt) geführt, auch diese habe nach dem Schlage nicht geschrieen. Er habe nunmehr geglaubt, daß die drei Kinder todt seien, ihr Anblick habe ihn indessen derart mit Grausen erfüllt, daß er in seinem Entschlusse, auch das jüngste, 9 Monate alte Kind zu tödten, Abstand genommen habe. Dann habe er sich, nachdem er einem bereits geschriebenen Abschiedsbriefe an seine „Schwägerschaft", die ihm soviel „zugesetzt", noch einen Schlußsatz zugefügt, sich zum Schlafen niedergelegt. Morgens um 4 Uhr sei er von dem Röcheln der Kinder erwacht, aufgestanden und habe die Wohnung verlassen, um ins Wasser zu gehen. Diesen Entschluß führte der Angeklagte jedoch nicht aus, sondern er trieb sich im Walde umher. Abends wurde er in Schröttersdorf ergriffen. Von den Geschworenen des dreifachen Mordversuchs schuldig erklärt, wurde G. zu 14 Jahren Zuchthaus verurtheilt. (D. Ztg.)

Bromberg, 11. Oktober. (Aufgefundene Leiche.) Am 7. d. Mts. ist bei Langenau aus der Weichsel eine männliche Leiche gefischt worden, welche nach amtlichen Mittheilungen als diejenige des am 20. v. Mts. bei Schulitz in dem genannten Flusse ertrunkenen Flößers Ernst Dach aus Esperence bei Landsberg a. W. ermittelt worden ist.

Margonin, 9. Oktober. (Besitzveränderung.) In dem am 6. d. Mts. stattgehabten Zwangsversteigerungstermine ist das Rittergut Klotildenhof für den Preis von 83,000 Mk. in den Besitz des Herrn Kaufmanns K. Werker hierselbst übergegangen.

Colberg. (73 Bewerberinnen) sollen sich für die neue Lehrerinnenstelle an der städtischen höheren Töchterschule gemeldet haben! Aus dieser großen Zahl aber, wie die „Ztg. f. Pomm." dies thut, folgern zu wollen, daß es ein besonderes Glück gewähren müsse, an der städtischen höheren Töchterschule als Lehrerin thätig zu sein, dürfte immerhin gewagt sein.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 12. Oktober 1886.

— (Ernte-Ausfall.) Ueber den Ernte-Ausfall im Regierungsbezirk Danzig macht der „Reichsanz." folgende Mittheilung: Die Erträge an Heu und Klee sind durchweg gering, diejenigen an Roggen, Weizen und Gerste dagegen im Allgemeinen recht befriedigend, namentlich an Körnern. Die Haferernte ist nur theilweise hinter einer Mittelernte zurückgeblieben, vielfach hat sie eine solche überschritten. Die Ergebnisse der Kartoffelernte entsprechen nicht den an den anfänglich guten Stand geknüpften Erwartungen, da die Entwickelung der Knollen durch die anhaltende Trockenheit gelitten hat, doch liefern sie eine Mittelernte. Zuckerrüben sind in Folge der Dürre klein geblieben und versprechen verhältnißmäßig geringe Erträge.

— (Gewerbesteuerpflicht von Genossenschaftsmeiereien.) Bisher wurde angenommen, daß auch eine solche Genossenschaftsmeierei, bei welcher nur Mitglieder die Milch liefern, die entrahmte zurückbehalten und nur selbstgewonnene Butter verkauft wird, der Gewerbesteuer unterliege, zumal das Kammergericht als oberstes Gericht in Landesstrafsachen sich für die Gewerbesteuerpflicht dieser Genossenschaften auf Grund der bestehenden Anordnungen entschieden hatte. Dagegen waren zahlreiche Eingaben beim Landtage eingegangen und die betheiligte Kommission des Hauses der Abgeordneten hatte einstimmig Ueberweisung dieser Eingaben an die Staatsregierung zur Berücksichtigung beschlossen. Neuerdings nun ist von letzterer anerkannt worden, daß die in Rede stehenden Meiereien keine Gewerbesteuer zu zahlen haben. So berichtet die „Köln. Ztg."

— (Für nächsten Sommer) steht nach den Aeußerungen der Meteorologen eine merkbare Abkühlung der Temperatur in Nord- und Mitteleuropa in Aussicht, wenn, wie zu erwarten ist, die gewaltigen Eismassen der nördlichen Polarmeere, die sich allen eintreffenden Schiffsnachrichten zufolge in diesem Sommer außergewöhnlich weit nach Süden erstreckt haben, in derselben Richtung gegen Juni und Juli kommenden Jahres weiter treiben. Nach Hammerfest in Finmarken sind die meisten Fangschiffe, die während des Frühlings auf Seehund- und Walroßfang nach Spitzbergen ausgehen, mit

---

niemals wieder ein freundliches Willkommen entgegenrufen sollte, — niemals wieder ihm die Wangen streicheln konnte, da ihre starren und kalten Hände jetzt gefaltet und regungslos auf ihrer Brust lagen.

Aus den drei Wochen wurden vier, doch während dieser ganzen Zeit rastlosen Wachens und Wartens erhielt er nicht eine Zeile von Crystal, trotzdem Ned jeden Tag zur Post hinüberritt, um nach Briefen zu fragen. Alles, was ankam, war ein kurzes Billet von Felicia an Ned.

Sie wußte, daß ihr Vater zu krank sei, um zu antworten, deshalb fragte sie bei Ned an, ob Lord Areleigh angekommen sei, und bat ihn, im Falle er da wäre, ihn zu ersuchen, ihr eine Smaragdgarnitur zu kaufen und sie dem Papa, welcher wohl zu krank wäre, um es selbst zu thun, auf die Rechnung zu stellen. Sie brauchte sie nothwendig zu einem grünen Crêpe-Kleide, das sie sich aus Paris bestellt hatte. Sie amüsirte sich köstlich und konnte wirklich nicht bestimmen, wenn sie zurückkehren würde. Mrs. Glenalvan hatte sich entschlossen, die Reise auszudehnen und noch andere Orte zu besuchen; in diesem Falle würde sie natürlich bei ihr bleiben. Und à propos, wie geht es Papa? Sie hoffe, daß, wenn er die Blattern bekommen hätte, er keine Narben behalten würde; sie könne blatternarbige Menschen nicht sehen.

Dann folgte die Adresse, wohin man die Edelsteine senden solle, und darunter, vielfach unterstrichen, die Anweisung, die Briefe an sie ja gut zu desinfiziren, bevor man sie auf die Post gäbe.

Lord Areleigh schrieb die Antwort selbst, — einen kurzen, kalten Brief, in dem er einfach sagte:

„Mein Platz ist da, wo der Ihre sein sollte, — bei dem Manne, dessen Leben in Gefahr schwebt. Ich habe weder Zeit noch Lust, Schmucksachen zu Ihrem Putze zu kaufen. Es kann Ihnen jeder Tag die Nachricht vom Tode Ihres Vaters bringen."

Wieder verflossen mehrere Tage, doch Mr. Ruysdene wurde nicht besser, sein Fall war einer der bösartigsten; allein Lord Areleigh wich nicht eine Stunde von seinem Bette. Er schlief und aß in der verpesteten Luft des Krankenzimmers, aber er schien gefeit zu sein.

Und immer noch kein Wort von Crystal; er war bald wahnsinnig vor Angst, und eines Morgens, als sein Onkel etwas ruhiger als gewöhnlich schlief, entschloß er sich, an sie zu schreiben, um die Ursache ihres Schweigens zu erfahren. Er wollte diesen Entschluß gerade zur Ausführung bringen, als Onkel Ned in's Zimmer stürzte und mit Mühe die Worte keuchte:

„Mister Falcon! Mister Falcon! Chloe ist krank! Sie hat schon große Blattern auf dem Körper!"

Das war der letzte Tropfen, der das Gefäß zum Ueberlaufen brachte. Lord Areleigh sank bleich und betäubt in den Lehnstuhl zurück und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

Gerechter Himmel! Was sollte jetzt aus ihnen werden? Keine einzige Frau im Hause, als Chloe, und auch diese lag jetzt darnieder!

„Gott helfe uns — und sei uns gnädig!" rief er, die Hände zum Himmel erhebend, während der alte Ned, sein Schluchzen unterdrückend, sich abwandte, um das Zimmer zu verlassen. Da wurde plötzlich die Thürglocke gezogen. Ned blickte den Lord an, dann jedoch riß er, als ob ihm ein plötzlicher Gedanke käme, die Thür auf, stürzte die Treppen hinunter und einige Augenblicke später hörte Lord Areleigh einen Freudenschrei.

Er stand auf und trat an die Thür.

Der alte Ned kam in größter Aufregung die Treppe heraufgestolpert und rief, als er den Lord sah, jubelnd:

„Gott sei Dank, Mister Falcon, unsere Gebete sind erhört worden. Eine Wärterin ist gekommen, eine Wärterin aus New-York."

Eine Wärterin!

Lord Areleigh wankte einen Augenblick, — es wurde dunkel vor seinen Augen. Er hielt sich an dem Geländer fest, hauchte ein leises „Gott sei Dank!" und eilte dann, so schnell er konnte die Treppe hinunter.

In dem Empfangszimmer sah er eine weibliche Gestalt — eine schlanke, anmuthige Figur, verschleiert und ganz schwarz gekleidet. Sie wandte ihm den Rücken zu und blickte hinaus auf die blühenden Bäume.

„Miß, Miß!" rief er, „Gott sei Dank, daß Sie gekommen sind!" Er trat über die Schwelle, doch sein Freudenschrei verwandelte sich plötzlich in einen Ausruf des Entsetzens.

„Zurück — um Gotteswillen, fliehen Sie!" schrie er auf. „Hier liegt der Tod in der Luft! Fliehen Sie! Um aller Barmherzigkeit willen, fliehen Sie schnell! O Gott, welcher Wahnsinn brachte Sie hierher?"

Die schwarz gekleidete Gestalt hatte sich bei seinem Eintritte ihm zugewendet und er blickte in das bleiche schöne Gesicht Crystal's.

XIV.

Eine seltsame Werbung.

„Mein Kind! Mein Kind! Sind Sie eine Ruysdene?"

Der leidenschaftliche Ausruf erweckte Crystal aus dem bewundernden Erstaunen, in welches das schöne, geistreiche Gesicht der Oberin sie versetzt hatte; ein Lächeln umzog ihre Lippen, trotzdem sie sah, wie ernst die Frage gemeint war.

„Eine Ruysdene? — Nein!" antwortete sie sanft, indem ein schmerzlicher Ausdruck über ihr Gesicht glitt. „Sie sind, glaube ich, die Oberin des „heiligen Herzens", aber — aber ich glaubte, Schwester Veronica habe Ihnen erzählt, wer und was ich bin!"

Die Antwort schien Schwester Mary Agnes nicht zu befriedigen; sie setzte sich, nachdem sie die Blumen sorgsam bei Seite gelegt hatte, auf daß Fußende des Bettes und nahm Crystal's kleine, abgemagerte Hände in die ihren.

(Fortsetzung folgt.)

einer sehr geringen Ausbeute zurückgekehrt. Rings um Spitzbergen lag ein 5—8 Meilen breiter Eisgürtel, und auf der Strecke zwischen Hopen Eiland und Foreland (gegen 56 Meilen) lag festes, zusammengepacktes Eis. Die großen Buchten bei Storfjord, Humsund, Bellfjord und Isfjord waren vollständig unzugänglich.

— (Eine Sitzung der Stadtverordneten) findet morgen Nachmittags 3 Uhr statt.

— (Krieger-Verein.) Am 16. Oktober cr. veranstaltet zu Ehren des Geburtstages Sr. Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen der Krieger-Verein im Lokale des Herrn Holder-Egger eine Festlichkeit, bestehend in Theater-Vorstellung, humoristischen Vorträgen mit Gesang, Konzert und Tanz. Wie wir hören, sollen weder Mühe noch Kosten gescheut werden, um die Feier zu einer glänzenden zu gestalten.

— (Stadttheater.) Auch die gestrige wiederholte Aufführung von „Tilli" war in allen ihren Theilen eine wohlgelungene und wurde vom Publikum sehr beifällig aufgenommen. — In unserer letzten Rezension über die Sonntags-Vorstellung ist in der Rolle der Paula Hellwald Frl. Waldow genannt, es ist das ein Versehen; Paula Hellwald fand in Frl. Sailer eine anmuthige und gewinnende Vertreterin, deren hervorragende Leistungen wiederholt vom Publikum durch Beifall selbst bei offener Scene ausgezeichnet wurden. Frl. Waldow wußte gestern als „Tilli" die Zuhörer durch ihr neckisches Spiel zu entzücken. — Heute: „Don Cesar", Operette von Dellinger.

— (Etwas von Sparkassen.) Wir besitzen die verschiedensten Arten von Sparkassen. Wir haben Kreis-, Kommunal-, Schul- und Vereins-Sparkassen, und Herr Dr. v. Stephan wünscht auch die Einführung von Postsparkassen, für die er eine genügende Anzahl Freunde bisher noch nicht hat finden können. Gegen Ende des Jahres aber blüht eine besondere Species, die nicht an die Oeffentlichkeit tritt, nur im engsten Kreise ihre Thätigkeit entfaltet, und deren Verwalter doch von keinem andern Sparkassenbeamten an Emsigkeit übertroffen werden. Wir meinen jene kleinen Familien-Sparkassen, welche die Kinder sich anlegen, um zur Weihnachtszeit ihren Eltern und anderen Verwandten eine Freude zu bereiten. Da muß schon Monate vorher mit dem fleißigen Sammeln begonnnen werden, und wenn der Oktober heran ist, gilt es, die Kapitalien mit zäher Ausdauer einzutreiben. Zäh und ausdauernd aber sind die kleinen Leute. In erster Reihe werden natürlich Diejenigen in Kontribution gesetzt, denen am heiligen Abend eine Freude zugedacht ist; Eltern und sonstige Verwandte müssen sich in Acht nehmen, irgend ein blankes Geldstück sehen zu lassen, wenn sie nicht sogleich von einem kleinen Menschenkinde blokirt sein wollen, gegen dessen herzliches „Bitte, bitte für die Sparbüchse!" es nur schwer einen energischen Widerstand giebt. Aber die eifrigen Bettler sind nicht engherzig; ihnen ist auch jede Spende willkommen, die nicht von Angehörigen ihrer Familie herrührt, und oft schlagen sie zur Erreichung ihres Zweckes durch die bekannten Schmeichelnamen „lieber Onkel" und „liebe Tante" eine Brücke, über welche die Nickel- und Silberstücke um so leichter in die Sparbüchse rollen können. Wer in vielen Familien sich des Vertrauens der Kinder erfreut, der kann auf diesem Wege eine ganz erhebliche Weihnachtssteuer entrichten. Ein Glück nur, daß die Kinder bei aller Dringlichkeit bescheiden sind. Ihnen macht es nur Freude, daß sie etwas erhalten, das Wieviel spielt eine untergeordnete Rolle. Der kluge Kinderfreund also wird sich mit kleiner Münze versehen, um seinen Lieblingen Freude zu bereiten, ohne sich selbst fühlbar zu schröpfen.

— (Polizeibericht.) 4 Personen wurden arretirt.

Kleine Mittheilungen.

Potsdam, 8. Oktober. (Ein schneidiger Ritt.) Der Sekonde-Lieutenant der hiesigen Garde-Kavallerie, welcher am vergangenen Sonnabend von Spandau aus einen Ritt nach Schwerin in Mecklenburg unternahm, ist zur festgesetzten Zeit an Ort und Stelle angekommen und hat somit die Wette gewonnen. Der Gegenstand der Wette ist eine elegante Equipage mit zwei Pferden.

Eisenach, 10. Oktober. (Der deutsche Schriftstellertag), zu welchem bisher gegen 150 Theilnehmer eingetroffen sind, wurde heute Vormittag durch den Sekretär Brasch eröffnet. Seitens der Regierung begrüßte Bezirksdirektor v. Benst, seitens der Stadt Oberbürgermeister Euder die Versammlung. Robert Keil dankte Namens des Vorstandes. Im Verlaufe der Verhandlungen wurde die Fusion des Schriftsteller-Verbandes und Schriftsteller-Vereins einstimmig mit 182 Stimmen beschlossen.

Eisenach, 11. Oktober. (Der Schriftstellertag) ist heute, nach Wiederwahl des bisherigen Vorstandes, geschlossen worden. Die Theilnehmer besuchten heute die Wartburg und waren später zu einem Festmahl vereint.

Gernsbach, 7. Oktober. (Der Arzt des verwundeten Oberförsters Müller) theilt der „Frkf. Ztg." berichtigend mit, daß der Verletzte, der 55 Jahre alt ist, den Umständen entsprechend sich außerordentlich gut befindet, daß von einer Amputation noch keinen Augenblick die Rede war, daß vielmehr begründete Hoffnung besteht auf eine befriedigende Abtheilung.

Vöcklabruck. (Gott Amor) hatte wieder einmal einen neckischen Einfall, zwei Herzen zu verbinden, deren Lebenswege weit auseinander gingen. Theresia Baronesse Vogelsang, 28 Jahre alt, die Tochter eines hohen Offiziers, eine Dame, welche die feinste Erziehung genossen hat, beglückt mit ihrer Hand den 51jährigen Maurer Alois Resch, nach Attnang zuständig, der keineswegs ein Adonis genannt zu werden verdient. Die Hochzeit hat am Dienstag den 5. d. Mts., um 9 Uhr früh in der Kirche zu Schöndorf stattgefunden. Die Braut trägt jetzt die landesübliche Bauerntracht, welche dem Fräulein garnicht übel steht. Ihren Bräutigam lernte die Baronin bei einer Festlichkeit in Puchheim kennen. In einem von der Baronin angekauften Bauernhause zu Schöndorf werden die Neuvermählten ihr Heim aufschlagen.

Hamburg. (Eine scheußliche Megäre) stand in der Person der als Wärterin an unserem städtischen Waisenhause angestellt gewesenen Frau Louise Alms vor der Strafkammer des Landgerichts und erhielt für ihre Frevelthat eine Gefängnißstrafe von einem Jahre zuertheilt. Die erst 22 Jahre alte Person hatte auf der Keuchhustenstation der Anstalt 7 Kinder zu verpflegen und hat eins dieser unglücklichen Kinder, die siebenjährige Anna Goldbeck, ein ruhiges, artiges Mädchen, welches ihren Grimm auf sich gezogen hatte, in der abscheulichsten Weise mißhandelt. Sie hat das arme Wesen mit Füßen getreten und mit einem mit Eisen beschlagenen Stock geschlagen, sie hat das Kind ferner betrunken gemacht, indem sie ihm Wein gab, zu welchem sie einen Zusatz von Sprit genommen hatte und hatte nach einem alten Aberglauben Theile von den Fingernägeln abgeschabt und in den Wein gethan, um das Kind damit zur Reinlichkeit zu gewöhnen, wie sie sagte. War das Kind dann betrunken, so mußte es mit ihr im Zimmer umhertanzen und „Grad' aus dem Wirthshaus komm' ich heraus" singen. Außerdem pflegte sie das Kind in einer sogenannten Handrolle aufzuhängen und diese Tortur soll einmol eine ganze Nacht gedauert haben. Als das Kind ihrer Meinung nach einmal nicht genug gestrickt gehabt, hat sie demselben eine Stopfnadel durch die Haut am Halse gezogen, an dieselbe ein Band befestigt und das arme Wesen dann durch Ziehen an diesem Bande gepeinigt. Wenn das Kind sich infolge seiner Krankheit naß gemacht hatte, zwang sie dasselbe, seinen Urin und den ihrigen zu trinken, auch soll sie zuweilen das Bett des Kindes schräg gehalten haben, damit dasselbe Nachts aus dem Bette herausfallen mußte. Das eigenthümlichste bei diesem Vorgange ist, daß die Alms nur die Goldbeck zum Opfer ihrer Grausamkeit ersehen hatte und gegen alle anderen ihrer Pflege übergebenen Kinder stets liebevoll und gut gewesen ist. Das Vorgehen der verbrecherischen Frau kam durch ein in der Anstalt beschäftigtes Mädchen heraus, worauf die Alms am 2. August verhaftet wurde. — In der Verhandlung hatte der Staatsanwalt eine Gefängnißstrafe von drei Jahren gegen das grausame Weib beantragt.

Warschau. (Spitzbuben-Hochzeit.) In der Nacht vom 21. auf den 22. September. schreibt der „Warsch. Dnewnik", wurde auf der Muranowska-Straße in Warschau die Hochzeit des Neffen eines der bekanntesten Warschauer Diebe, eines gewissen Bransczik, gefeiert. Zu dieser Hochzeit waren fast alle Warschauer Diebe eingeladen und unter diesen auch solche, die, nach Abbüßung der ihnen zuerkannten Strafe aus der Stadt verwiesen wurden, aber trotzdem noch immer heimlich von Zeit zu Zeit in der Stadt auftauchen. Die von dieser Hochzeit unterrichtete Untersuchungspolizei erschien am Ort und umzingelte das ganze Quartier. Die Polizeimannschaften wurden aber während der Quadrille von den Dieben bemerkt und es entstand eine allgemeine Verwirrung unter ihnen. Alle versuchten zu entkommen, doch erschienen die Polizeimannschaften in demselben Augenblick in der Thür. Der Tanzvorsteher, ein der Untersuchungs-Abtheilung wohlbekanntes Individuum, stürzte sich mit einem Dolch bewaffnet der Polizeimannschaft entgegen, wurde aber entwaffnet und mit der ganzen Gesellschaft zusammen ins Gefängniß abgeführt.

Moskau. (Im Zirkus verunglückt.) Im Zirkus Wagner, der sich gegenwärtig in der russischen Stadt Simirsk an der Wolga producirt, ereignete sich ein schreckliches Unglück. Der Groteskspringer Wagner, der sechszehnjährige Sohn des Zirkusbesitzers, führte allabendlich einen Salto mortale über dreißig von Soldaten emporgehaltene Bajonnete aus. In einer der letzten Zirkusvorstellungen mißlang dem jungen Artisten dieser Riesensprung und das letzte der Bajonette durchbohrte ihn derart, daß es ihm durch den Hals in den Kopf drang. Der Tod trat augenblicklich ein und unter großem Entsetzen des Publikums wurde der Leichnam des bedauernswerthen Zirkuskünstlers von dem Bajonnet heruntergenommen und in die Todtenkammer überführt.

London. (Dampfer vermißt.) Der Dampfer „Anchoria" von der Anchor-Linie, der jetzt in New-York zehn Tage überfällig ist, verließ Glasgow am 16. v. Mts. mit 400 Passagieren. Mehrere Ozeandampfer kamen am Dienstag in New-York an, aber keiner derselben hatte die „Anchoria" zu Gesicht bekommen. Die Besorgniß über das Schicksal des Dampfers nimmt zu. Einlaufende Schiffe melden, daß zwischen dem 25. v. Mts. und dem 2. d. Mts. starke Stürme auf dem Atlantischen Ocean gewüthet haben.

Newyork. (Explosion.) Auf dem Mississippi ist vor einigen Tagen der Passagierdampfer „Mascotte" infolge einer Dampfkessel-Explosion zu Grunde gegangen, mit ihm zahlreiche Menschenleben. Der Dampfer, welcher erst 90 Tage alt war, befand sich auf der Fahrt nach St. Louis, als unter einem Dampfdruck von 150 Pfund seine Kessel explodirten, wobei die Ofenfeuer über das Schiff gestreut wurden. Das Boot wurde vom Feuer ergriffen und der Steuermann steuerte nach dem Gestade. Bald war eine Landungsstelle erreicht, aber während die Frauen und Kinder sich drängten, um ans Ufer zu gelangen, stürzte der Schornstein des Dampfers quer über die Landungsbrücke, wobei einige Leute erschlagen wurden und andere in den Fluß stürzten und ertranken. Da der Steuermann außer Stande war, den „Mascotte" am Gestade zu halten, so trieb der brennende Dampfer den Fluß hinab, bis er sank. Einige Passagiere schwammen ans Ufer, andere wurden durch Böte gerettet; aber viele sind fürchterlich verletzt. Nach den letzten Nachrichten haben 35 Personen ihr Leben verloren, worunter 15 Passagiere. Einige starben an Brüh- und Brandwunden. Von 15 ins Hospital geschafften Personen werden 8 wahrscheinlich nicht mit dem Leben davonkommen: denn dieselben sind über den ganzen Körper von dem kochenden Wasser verbrüht. Im ganzen waren 75 Personen an Bord zur Zeit des Unglücks.

Mannigfaltiges.

(Die älteste Zusammenstellung) der jetzigen deutschen Reichsfarben findet sich schon in einer Prozeßacte vom Jahre 1279, zum ersten Mal mitgetheilt in Pflugk-Hartungs Iter Italicum. Es handelt sich dort um den Heereszug des Königs Konradin nach Sicilien. In Todi (Umbrien) brach zu Gunsten seiner eine Revolution los, und die Ghibellinen führten ein Banner „weiß mit großem gemaltem oder eingewebtem Adler von schwarzer Farbe und ein anderes mit „rothem Adler auf weißem Felde." Ein eigenes Spiel des Zufalls, daß die Wappenschilder des schwäbischen Königssohnes später die Wappen von Brandenburg und Preußen und deren Farben die des neuen Deutschen Reiches werden sollten.

(Ein Schildbürgerstreich) wurde dieser Tage in Herwigsdorf bei Freistadt in Schlesien ausgeführt. Um einen jungen Ochsen, der in einen Brunnen gefallen war, wieder ans Tagelicht zu befördern, wurde demselben ein Tau um die Hörner und den Kopf geschlungen und dann eine Winde in Bewegung gesetzt. Nach langer und schwieriger Arbeit erschien der Verunglückte wieder am Tageslicht — selbstverständlich aber erdrosselt.

(Durch das Erdbeben wieder hergestellt.) Mamie Martus, die Tochter eines pensionirten Offiziers der Bundes-Armee in Savannah, Ga., hatte als kleines Kind in Folge einer Gehirnentzündung im Jahre 1864 die Sprache verloren und war seither stumm. Während des Erdbebens, welches am 31. August stattfand, gerieth die Stumme in hochgradige Aufregung und fand plötzlich die Sprache wieder. Der Fall hat in medizinischen Kreisen großes Aufsehen gemacht.

(Die Millionäre der Welt.) Nach der Aufstellung eines Fachgelehrten zählt die ganze Welt jetzt 950 Millionen, deren Vermögen 20 Millionen Mark übersteigt. Hiervon kommen auf England 250, die Vereinigten Staaten 200, das übrige Amerika 100, Deutschland 100, Frankreich 75, Rußland 50, Indien 50, die übrigen Länder 125. Wie man sieht, nimmt Deutschland auch in dieser sonderbaren Aufstellung einen nicht unvortheilhaften Platz ein. Befremden mag es, daß Frankreich zurücksteht; allein das bestätigt nur, daß Ueppigkeit, Aufwand und Verschwendung in Paris hauptsächlich durch die Ausländer unterhalten werden. Von den 950 Millinären dieser höheren Gattung dürfte Paris verhältnißmäßig die meisten längere oder kürzere Zeit in seinen Mauern haben oder gehabt haben. Von den Amerikanern unter ihnen wohnen wohl ein Dutzend ständig in Paris. Frankreich dürfte seinerseits die verhältnißmäßig größte Zahl solcher Millionäre besitzen, deren Vermögen eine oder einige Millionen beträgt.

(Drei große Aerzte.) Ein berühmter Arzt, dessen Sterbebett viele seiner Amtsgenossen umgaben, sagte: „Zu meinem Trost, ihr Herren, hinterlasse ich drei große Aerzte," — alle horchten auf; denn jeder erwartete nun seinen Namen — „sie heißen Mäßigkeit, Wasser und Bewegung."

(„An den strengsten Gerichtsvollzieher in Erfurt.") Unter dieser Adresse lief vor einigen Tagen bei dem Postamte zu Erfurt ein aus einer Nachbarstadt kommender Brief ein. Der betreffende Postbote gab den Brief beim Amtsgericht ab und dieses übermittelte ihn dem „strengsten" Gerichtsvolzieher.

(Bedingte Neigung.) „Lieben Sie Hunde, mein Fräulein? — „O ja aber nur, wenn sie recht hübschen Herren gehören."

(Leicht geändert.) Herr und Frau Löwenbaum wollen mit dem Dampfboot abreisen, haben sich aber verspätet. „Gott, was haben wir für Pech, fährt das Schiff uns gerade vor der Nase vorbei!" ruft, sich die Stirn abtrocknend, Herr Löwenbaum. „Dat könn' Ji woll ännern," läßt sich eine Theerjacke vernehmen. „Wieso, wieso?" frägt eifrig Frau Löwenbaum. „Dreiht Ji man 'rümme, dann geiht Ju an' Achterdehl vörbi!"

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse".

Sofia, 12. Oktober. Resultat der Wahl zur großen Sobranje: 420 Anhänger der Regierung und 20 Zankowisten wurden gewählt; die Parteistellung der Uebrigen ist unbekannt. Die russische Agentur richtete drei Schriftstücke an die Regierung, spricht darin den Tadel Kaulbars, betreffend das Verbot der Einmischung von Fremden bei den Wahlen aus, erklärt die Wahlen für ungesetzlich und protestirt energisch gegen den Angriff auf das russische Konsulat.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 12. Oktober.

	11./10. 86.	12./10. 86.
Fonds: matt.		
Russ. Banknoten	194—40	192—65
Warschau 8 Tage	194	191—90
Russ. 5 % Anleihe von 1877	fehlt	100—80
Poln. Pfandbriefe 5 %	60—90	60—60
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—20	55—70
Westpreuß. Pfandbriefe 3½ %	99—90	99—80
Posener Pfandbriefe 4 %	102—60	102—60
Oesterreichische Banknoten	163—20	163
Weizen gelber: Oktob.-Novbr.	151	150
April-Mai	159—25	158—75
loko in Newyork	83¼	82¾
Roggen: loko	128	128
Oktober	128	127—50
Novemb.-Dezemb.	128	127—50
April-Mai	131	130—50
Rüböl: Oktobr.-Novbr.	43—60	44—50
April-Mai	44—70	45—50
Spiritus: loko	36—50	36—40
Oktober-Novbr.	36—50	36—60
Novemb.-Dezemb.	36—70	36—70
April-Mai	38—20	38—20

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4pCt.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 12. Oktober 1886.

Wetter: trübe

Weizen matt, 130 Pfd. hell 141 Mk., 130 Pfd. bunt 139 Mk., 133 Pfd. fein 143 Mk.

Roggen fest 120 Pfd. 114|15 Mk., 124 Pfd. 116|7 Mk, transit 123|4 Pfd. 92—93 Mk.

Gerste feine Brauw. 120—128 Mk., mittlere 110—113 Mk.

Hafer 94—113 Mk

Lupinen blaue 70—75 Mk., gelbe 78—81 Mk.

Leinsaat 170—200 Mk.

Handelsberichte.

Danzig, 11. Oktober. Getreidebörse. Wetter: Regnerisch; Wind: W.

Weizen. Auch heute war der Verkauf recht schwierig und konnten nur mit Mühe sowohl für inländische wie Transitweizen annähernd letzte Preise erzielt werden. Bezahlt wurde für inländischen bezogen 129pfd. 137 M., 131 2pfd. 141 M., bunt 131pfd. 143 M., hellbunt 129 30pfd 144 M., 132pfd 148 M., glasig 128pfd. 145 M., weiß 133pfd. und 134pfd 149 M., Sommer-131pfd. 149 M, 133pfd. 150 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit blauspitzig 129 30pfd. 125 M.. bunt 128 9pfd 130 M, 129 30pfd. 134 M, 132 3pfd 135 M., gutbunt 131 2pfd. und 132 3pfd. 137 M., hellbunt stark bezogen 123pfd. 127 M.. 125pfd. 128 M., hellbunt besetzt 129pfd. 132 M, hellbunt 128pfd. 137 M, glasig 133pfd. 136 M., hochbunt 132 3, 133 und 134pfd. 139 M., fein hochbunt 130 1pfd. 140 M., 135pfd 143 M. per Tonne. Termine Oktober 134 M. bez, Okt.-Novbr. 134, 133 50 M. bez, Novbr.-Dezbr. 134 50 M. bez., April-Mai 139 50 M. bez, Juni-Juli 142 50 M. bez, Juli-August 144 M. Br., 143 50 M Gd. Regulirungspreis 134 M. Gekündigt sind 200 Tonnen.

Roggen erzielte ziemlich unveränderte Preise, nur die ganz schweren inländischen Roggen mußten billiger abgegeben werden. Bezahlt ist inländischer 127pfd. 112 M., 128pfd., 128 9pfd und 129pfd 111 M., 131pfd. und 132-pfd. 110 M., 132pfd. 109 50, 109 M., für polnischen zum Transit 120 1pfd., 123pfd., 127pfd. und 130pfd. 91 M, 127pfd. 90 50 M Alles per 120pfd. per Tonne. Termine Oktober inländisch 112 50 M. bez., Okt.-Novbr. transit 92 50 M. bez., Novbr.-Dezbr. inländisch 112 50 M. bez., April-Mai 120 50 M. Br., 120 M Gd, transit 96 50 M. bez. Regulirungspreis inländisch 111 M., unterpolnisch 91 M, transit 91 M.

Hafer inländischer 112 M. per Tonne bezahlt.

Königsberg, 11. Oktober. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loco 39,00 M. Br., 38,75 M. G., 38,75 M. bez, pro Oktober 38,25 M Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro November 38,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro November-März 38,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr 39,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 40,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 12. Oktober.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
11.	2hp	755.9	+ 14.0	W²	3	
	10hp	755.2	+ 8.5	C	1	
12.	6ha	755.0	+ 8.4	W²	10	

(Oesterreichische Nordwestbahn 5 pCt. Prior. La. B.) Die nächste Ziehung findet am 30. Oktober statt. Gegen den Coursverlust von ca. 4 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 M.

Tagesordnung
zur öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten
Mittwoch den 13. Oktober cr.
Nachmittags 3 Uhr

1. Mittheilung des Magistrats in betreff des Gesuchs des Herrn Gree wegen Freischule für seine Enkelin;
2. Zuschlagsertheilung zur Verpachtung von 6 Parzellen Kämpenlandes unterhalb des Hafens an den Meistbietenden auf 3 Jahre pro 11. November 1886/89;
3. Zuschlagsertheilung zur Verpachtung von 6 Parzellen Kämpenlandes unterhalb der Wiese'schen Kämpe auf 6 Jahre pro 11. November 1886/92;
4. Zuschlagsertheilung zur Verpachtung von 1,12,5 ha Wiesenland zwischen dem Majewski'schen Grundstück Fischerei-Vorstadt Nr. 8 und der Ziegelei-Kämpe an den Zimmermeister A. Majewski auf 3 Jahre pro 11. November 1886/89;
5. Antrag auf Genehmigung zur Anstellung eines städtischen Oberförsters vom 1. April 1887 ab;
6. Rechnung der Krankenhaus-Kasse pro 1. April 1884/85;
7. Antrag auf Genehmigung zur Pensionirung der Lehrerin Fräul. Brohm vom 1. April 1887 ab;
8. Antrag auf Genehmigung zur Pensionirung des Fräul. Sudau vom 1. April 1887 ab;
9. Mittheilung des eingegangenen Jahresberichts des Vaterländischen Frauen-Zweig-Vereins hierselbst zur Kenntnißnahme

Thorn den 8. Oktober 1886.
gez Boethke, Vorsitzender

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Besitzer steuerpflichtiger Hunde werden daran erinnert, daß die für das halbe Jahr vom 1. Oktober 1886 bis 1. April 1887 zu zahlende Hundesteuer innerhalb 14 Tagen an die Polizei-Büreau-Kasse abzuführen ist, widrigenfalls die zwangsweise Einziehung erfolgt.

Steuerpflichtig sind alle Hunde, die nicht innerhalb der Grundstücke an der Kette gehalten werden.

Thorn den 9. Oktober 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die unter unserem Patronat stehende Pfarrstelle an der hiesigen evangelischen St. Georgen-Gemeinde ist durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigt und zum 3. Februar 1887 neu zu besetzen.

Wir fordern Bewerber auf, unter Einreichung ihrer Zeugnisse sich bis zum 20. Oktober d. J. bei uns zu melden.

Das Gesammt-Einkommen der Stelle beträgt neben freier Wohnung, welche mit 351 Mark 14 Pf. veranschlagt ist, 3511 Mark 46 Pf.

Thorn den 1. Oktober 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir haben beschlossen, den Wechseldiskont bei der städtischen Spar-Kasse auf 5 Prozent herabzusetzen, und werden Gelder gegen Wechsel zu diesem Zinsfuß von heute ab ausgeliehen.

Thorn den 8. Oktober 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserer Polizei-Verwaltung ist die Stelle eines Polizei-Bureau-Gehülfen sogleich zu besetzen. Das Gehalt beträgt 1500 Mark und steigt in drei dreijährigen Perioden um je 100 Mark auf 1800 Mark. Bei einer Pensionirung wird die Militairdienstzeit der Militairanwärter zur Hälfte gerechnet. Kenntniß der polnischen Sprache ist erwünscht. Bewerber, welche befähigt sind, Vernehmungen in polizeilichen Untersuchungssachen und Unfallsachen selbstständig vorzunehmen, wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und des Civilversorgungsscheins bei uns bis zum **20. Oktober cr.** melden.

Thorn den 1. Oktober 1886.

Der Magistrat.

Seitens der unterzeichneten Kommission soll für deren Menagen, in welchen ca. 455 Köpfe speisen, die Lieferung des Bedarfs an Fleisch, Kolonialwaaren, Kartoffeln, Weißkohl und Wrucken in öffentlicher Submission vergeben werden.

Lieferungsbedingungen und der ungefähre Bedarf des zu liefernden Quantums können im Zahlmeister-Bureau des Bataillons — Coppernikusstraße Nr. 171 III — in den Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr eingesehen bezw. erfahren werden. Hierauf Reflektirende wollen ihre Offerten verschlossen unter eventl. Beifügung von Proben (speciell **Kartoffeln**) bis zum

25. Oktober cr.
Mittags 12 Uhr
ebendaselbst einreichen.

Menage-Kommission
des 2. Bataillons 8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61.

Die Lieferung von
60 Ctr. Würfelkohlen
zur Beheizung der Klassen der Schule zu **Leibitsch** soll an den Mindestfordernden vergeben werden. — Termin
Sonnabend, 16. Oktober
4 Uhr Nachmittags
beim Schulkassen-Rendanten Herrn **Miesler.**

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Der Schulvorstand.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober . .	—	—	—	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
November .	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Dezember .	—	—	—	1	2	3	4

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.